

Hans-Joachim Schabedoth

Mit Herz und Verstand – Ursula Engelen-Kefers Inneneinsichten

Hans-Joachim Schabedoth

(* 1952) ist Sozialwissenschaftler, leitete bis 2009 die Abteilung Grundsatzfragen beim DGB Bundesvorstand in Berlin und arbeitet jetzt zu Grundsatzfragen/ Gesellschaftspolitik/ Politische Planung beim IG Metall Vorstand in Frankfurt.

achim.schabedoth@igmetall.de



Kämpfen mit Herz und Verstand, davon ist oft die Rede. Daran knüpft sich die Erwartung, beides möge in einer ausgewogenen Mischung handlungsleitend sein, die Emotion und die Klugheit. Ursula Engelen-Kefer könnten nur notorische Missgünstler absprechen, sich mit dieser guten Mischung im Kampf für soziale Gerechtigkeit als Gewerkschafterin und Sozialdemokratin engagiert zu haben. Jetzt hat sie einen ausführlichen Rückblick auf die Stationen Ihres Kampfes vorgelegt. Zu erfahren ist, was familiäre Prägung ausmachte, wie sie ihre berufliche Orientierung erhielt und zu den Gewerkschaften stieß. Den stellvertretenden DGB-Vorsitzenden und Sozialpolitiker Gerd Muhr bezeichnet sie als ihren »Lehrmeister«. Er brachte ihr die Gewerkschaftspolitik bei, forderte und förderte sie.

Sie wurde 1984 Vize-Präsidentin der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit und war 16 Jahre lang – von 1990 bis zu ihrem nicht ganz freiwilligen Abschied im Mai 2006 – stellvertretende DGB-Vorsitzende und das prominenteste weibliche Gesicht der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Ursula Engelen-Kefer erzählt, wie sie wurde, was sie ist: kompetent und kämpferisch, beharrlich und für ihre diversen Kontrahenten oft auch nervensägend. An ihr haben sie sich gerieben, die eitlen Böcke und Platzhirsche. Inhaltlich und sachbezogen konnten oder wollten sie ihr nicht immer das Wasser reichen. Da war die im Körper-

maß deutlich Kleinere ihnen ebenbürtig, meistens auch überlegen. Positionen und Funktionen musste sie erringen. Die Zweite blieb sie immer, auch wenn es zur Ersten gereicht hätte. Selbstkritisch bemerkt sie: »In den dreieinhalb Jahrzehnten meiner Gewerkschaftsarbeit ist es mir nicht gelungen, die »gläserne Decke« für Frauen auch bei den Gewerkschaften zu durchbrechen. Ich habe vielmehr den Eindruck, es gibt eine Bewegung zurück.« Ihr ist nicht entgangen, dass viele Widersacher zwar ihre großen Ohrringe, kurzen Röcke oder ihre Stimmlage zu bekritteln wussten, offenen Debatten aber eher auswichen. »Die Fahne der Prinzipien gegen den Mainstream des Opportunismus hoch zu halten, bringt nicht viele Freunde«, resümiert Ursula Engelen-Kefer. Exemplarisch dafür sind die geschilderten Gefechte mit den Patriarchen an der Spitze der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit. Einer von ihnen, Heinrich Franke, ein abgeschobener Staatssekretär aus dem Blüm-Arbeitsministerium, traktierte sie mit »Maulkorberlassen«. Sie ignorierte das. Dafür gewann der Herr Franke den Prestigewettbewerb um die meisten Vorzimmerfensterachsen. Seine Stellvertreterin verlor durch verfügte Raumabteilung eine Fensterachse. Ursula Engelen-Kefer ließ sich durch Sticheleien dieser Art nicht in Zynismus und Resignation treiben. Wer in der Ära von Kohl und Blüm und unter Rot-Grün für die soziale Sicherung gestritten hat, ist nicht so leicht zu erschüttern, wenn es in den eigenen Reihen knirscht. Sich hier nicht immer akzeptiert zu fühlen, das hat sie allerdings verbittert: »Mit dem Argument meines Alters setzen einige in den Gewerkschaften den Hebel an, mich als unbequeme sozialpolitische Mahnerin des Dachverbandes von der politischen Bühne zu drängen.«

Ursula Engelen-Kefer folgte schlechten Ratgebern, als sie zwischen Wiederkandidatur für das Amt der stellvertretenden DGB-Vorsitzenden und erwartetem Amtsverzicht einen Schlingerkurs fuhr. Da gab es einerseits den deutlich ausgesprochenen Verzicht und andererseits das überraschende Trotzdem-Kandidieren. Es endete bekanntlich mit einer Niederlage. Freunde und Gegner sehen bis heute darin eine vermeidbare Verletzung des ansonsten von UEK eingehaltenen Gebotes jener Geradlinigkeit, die sie in allen Schlachten gegen den Sozialabbau kohlscher Prägung und in den Scharmützeln um die Agenda 2010 und Hartz-Reformen vorbildlich beachtet hatte.

Die Autorin gibt hinreichend Auskunft über die politischen Gefechtslagen in ihrer Wirkungszeit. Doch sie stehen nicht im Zentrum ihrer Lebensbeschreibung. UEK hat dazu ohnehin mehr geschrieben, als viele ihrer eifernden Kritiker gelesen haben. Dass Gerhard Schröder nicht so gerne auf sie hören wollte, hat ihm die Amtszeit verkürzt und seiner Partei geschadet. Der SPD hätte es mehr genutzt, ihre Mahnungen und Anregungen in den elf Jahren der eigenen Regierung ernster zu nehmen. Was unisono Gewerkschaften und UEK damals noch weitgehend vor tauben Ohren predigten, ist inzwischen wieder sozialdemokratischer Mainstream. Doch zu einem Aspekt in den damaligen Reformdebatten dürfte UEK mit ihrer aktuellen Bewertung immer noch berechtigten Widerspruch auslösen. Der kreative Umgang in der Bundesanstalt für Arbeit mit den Statistiken ihrer vorgeblichen Ermittlungserfolge – aufgedeckt im Dezember 2001 – war wirklich ein Skandal. Keinesfalls hatte Bundeskanzler Schröder ihn bloß »fingiert«, um die Verantwortung für die abermals steigende Arbeitslosigkeit von sich weisen zu können, wie Ursula Engelen-Kefer suggeriert.

Mit Recht könnte man Ursula Engelen-Kefer eine Jeanne d'Arc des deutschen Sozialstaats nennen. Ihr Wirken hat sich eingraviert in das öffentliche Bewusstsein,

doch vielen gilt sie bis heute nur als »ewige Nein-Sagerin« oder als »Mrs. Njet«. Dass man ihr damit Unrecht tut, weiß jeder, der nicht nur ihre Lebenserinnerungen zur Kenntnis nimmt, sondern etwas von ihren umfangreichen zahlreichen eigenen Studien und Aufsätzen zur Arbeitsmarktpolitik und Weiterentwicklung des Sozialstaates rezipiert. Zahllose wie haltlose Anfeindungen konnte Ursula Engelen-Kefer wohl nur deshalb einigermaßen gut verarbeiten und wegstecken, weil ihr enges dienstliches und das familiäre Umfeld Rückhalt boten. Ungewöhnlich genug, sie eröffnet auch den Blick auf persönliche Nöte als zweifache Mutter, die Familienverpflichtungen und berufliches Engagement zu meistern hatte. Wie bei vielen erfolgreichen Männern konnte sie auf Unterstützung einer starken Ehehälfte zählen. In ihrem Fall ist es ein erfolgreicher Wirtschaftsjournalist. »Wir konnten das nur bewältigen ... mit der Bereitschaft meines Mannes, flexibel und unkonventionell dann einzuspringen, wenn es etwa keine alternative Betreuung gab, obwohl ihm seine Tätigkeit ebenfalls wenig Spielraum ließ.« Ob erfolgreiche Männer vergleichbare Vereinbarkeits-Probleme haben und wie sie diese lösen, bleibt in den meisten Lebensbeschreibungen ausgeklammert. Männer sind in diesem Punkt oft sehr schweigsame Nutznießer vermeintlicher Selbstverständlichkeiten.

Ursula Engelen-Kefer dürfte sich über die neue Offenheit in der aktuellen Sozialdemokratie für kritische Rückblicke auf die eigene Regierungsarbeit sicherlich freuen, auch wenn sie auf dem letzten Dresdener SPD-Parteitag nicht wieder in den Vorstand gewählt worden ist. »Ich habe meinen Platz im sozial- und arbeitsmarktpolitischen Diskurs wiedergefunden.« So bekräftigt sie es im Vorwort ihrer Lebensbeschreibung, Man(n) kann sicher sein, sie wird sich hier wieder zu Wort melden.

Ursula Engelen-Kefer: Kämpfen mit Herz und Verstand. Mein Leben, Fackelträger-Verlag, Köln 2009, 318 S., € 19,95.